

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 19 (1978)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Papst Johannes Paul II.  
**Autor:** M.K.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094150>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Papst Johannes Paul II.

Die Wahl des Polen Karol Wojtyla, des Erzbischofs von Krakau, zum Papst, hat überall überrascht. Nicht nur kommt damit — erstmals seit Jahrhunderten — ein Nichtitaliener auf den Heiligen Stuhl, sondern sogar ein Mann aus einer «Volksdemokratie». Die Wahlauguren, die überhaupt an Nichtitaliener gedacht hatten, sahen Kandidaten in Westeuropa und in Südamerika, aber nicht hinter dem Eisernen Vorhang. Was mag im Konklave diese aufsehenerregende Wahl bewirkt haben? Zweifellos ist hier in erster Linie die Persönlichkeit des Gewählten zu bedenken: Arbeiterkind, Jahrgang 1920, theologisch, philosophisch und philologisch hoch gebildet, volksverbunden, bewährt im Widerstand gegen fremde Okkupanten, weitgereist und weltgewandt, steile kirchliche Karriere, dreissigjährige praktische Erfahrung mit kommunistischen Machthabern für die Behauptung der geistigen Unabhängigkeit der katholischen Kirche und für die

Menschenrechte. Wojtyla ist der Mann, der dem «sozialistischen» Staate die Genehmigung für den Bau einer Kirche in der Neubaustadt Nowa Huta abgerungen hat. Die Persönlichkeit des Kardinals und Erzbischofs von Krakau muss die andern Kardinäle so beeindruckt haben, dass sie in der gegenwärtigen Situation zu dieser Wahl gekommen sind. Einen gewissen Einfluss hatte wahrscheinlich die Einsicht in die Notwendigkeit der mutigen Auseinandersetzung zwischen «West und Ost», zwischen Demokratie und Diktatur, zwischen Glauben und Unglauben. Ferner die Erkenntnis, dass diese Auseinandersetzung entscheidend ist für die Zukunft der Menschheit und dass die katholische Kirche dabei eine Aufgabe zu erfüllen hat. Nicht zufällig erwarten einige Pressekommentare von der Wahl Wojtylas eine Aenderung der bisherigen vatikanischen Ostpolitik und sehen darin ein Nein gegen die Hegemonieansprüche des Kremles.

In Polen hat die Erhebung eines Mitbürgers auf den Stuhl Petri im Volk — das katholisch und patriotisch ist — grösste Begeisterung ausgelöst. Die kommunistischen Machthaber zeigten weniger Freude. Sie kennen den neuen Papst seit Jahren und sie ahnen, dass mit seiner Wahl ein «Abkommen» zwischen Staat und Kirche, das die katholische Kirche Polens in die erniedrigende Lage der orthodoxen Kirche Russlands versetzen würde, nicht näher gerückt ist. Wie erinnerlich, hat der polnische Parteichef Gierek im Dezember letzten Jahres Papst Paul VI. aufgesucht, um bei diesem zu erreichen, was die polnischen Kirchenführer versagten. Nun können diese nicht mehr umgangen und überspielt werden. Es ist daher nicht erstaunlich, dass die polnische Führungsspitze — die sonst bei Erfolgen von Polen in der Welt mit Glückwünschen schnell bei der Hand ist — mehr als 24 Stunden brauchte, um ihre Glückwünsche für den neuen Papst zu formulieren. MK

## Moskauer Kommentar

Der erste ausführliche Kommentar aus Moskau war ein Artikel der sowjetischen Agentur «Novosti», der in der polnischen Zeitung «Zycie Warszawy» vom 23. Oktober veröffentlicht wurde. Er ist vor allem durch die grundsätzliche Anerkennung der Bedeutung des Papstes bemerkenswert. Dass daneben, durch wiederholte Betonung seiner Rolle im Dienste der Entspannung, versucht wird, den Papst und die Kirche allgemein für die Ziele der sowjetischen Politik einzuspannen, überrascht nicht, wirkt aber wie aufdringliche, plumpe Propaganda. Nachfolgend die etwas gekürzte Fassung des sowjetischen Kommentars:

### «Der Apostolische Stuhl und der Kampf für den Frieden»

Die Uebernahme des Thrones von Petrus durch den neuen Papst der Römisch-katholischen Kirche ruft das Interesse vieler Menschen hervor, die darauf warten, was für eine Stellung die neue Administration des Vatikans in den wichtigsten Fragen der Gegenwart — Festigung des Friedens, Einschränkung der Rüstung und Vertiefung der Entspannung — einnimmt.

Das neue Oberhaupt der Römisch-katholischen Kirche hat den Namen Johannes Paul II. angenommen, und damit will er betonen, dass die Politik von Johannes XXIII. und Paul VI. sowie des kurzen Pontifikates von Johannes Paul I. fortgesetzt wird. Es ist also nicht verwunderlich, dass in diesem Zusammenhang die Erinnerungen an die Tätigkeit dieser Päpste zugunsten des allgemeinen Friedens und der Aufnahme des Dialogs zwischen den Kirchen wach werden.

Tatsächlich war einer der ersten Schritte von Paul VI. nach seiner Inthronisierung die Bestätigung des in Moskau unterzeichneten Vertrages über das Verbot der Kernwaffenversuche. Bald danach veröffentlichten in Zagorsk die Vertreter der Russisch-orthodoxen Kirche und der Römisch-katholischen Kirche ein Communiqué, in dem sie die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen den Gläubigen und Nichtgläubigen unterstrichen. Die Vertreter des Vatikans begannen an den internationalen Veranstaltungen zugunsten der Festigung des Friedens öfters teilzunehmen, besonders haben sie zur Durchführung und Beendigung der KSZE beigetragen, und sie unterzeichneten die Schlussakte der KSZE.

Die Popularität der Tätigkeit Pauls VI. zugunsten des Friedens, welche die Fortsetzung und die weitere Entwicklung der Linie von Johannes XXIII. war, war so gross, und die Bedeutung des Kampfes für die Entspannungspolitik ist heute so offensichtlich für alle Menschen guten Willens — sowohl für die Christen als auch für die Vertreter anderer Religionen und für die Nichtgläubigen —, dass der verstorbene Papst Johannes Paul I. es für unerlässlich hielt, in seiner programmatischen Rede zu garantieren, dass er und seine Kirche jede edle und würdige Initiative unterstützen würden, welche die Verteidigung und die Festigung des Friedens zum Ziele haben.

Wie der stellvertretende Aussenminister der polnischen Volksrepublik, Josef Czyrek, erklärte, «weiss der neue Papst, der in Polen geboren wurde, was der Krieg ist und was der Preis des Friedens und des Fortschrittes ist». Die Römisch-katholische Kirche könnte, wenn sie die Linie von Johannes XXIII. und Paul VI. fortsetzt, zum künftigen Sieg der Sache des Friedens einen beträchtlichen Beitrag leisten.

Es ist kein Zufall, dass viele Staatsmänner in ihren Gratulationsbotschaften an den neuen Papst die Bedeutung einer solchen Politik unterstrichen. Leonid Breschnew wünschte in seinem Telegramm an das neugewählte Oberhaupt der Römisch-katholischen Kirche «eine fruchtbare Arbeit im Interesse der internationalen Entspannung und des Friedens zwischen den Völkern».

Der Moskauer Patriarch und Patriarch ganz Russlands, Pimen, wendet sich an Johannes Paul II. mit Erfolgswünschen «in der Arbeit zugunsten der heiligen Kirche und des Aufbaus der Bruderschaft und des Friedens zwischen beiden Kirchen». Der Metropolit Juvenalij, der Vorsitzende der Abteilung des Moskauer Patriarchates für die Beziehungen zu den ausländischen Kirchen, schreibt seinerseits in seiner Botschaft: «Die Erfolge auf dem Gebiet der Förderung der Beziehungen zwischen der Russisch-orthodoxen Kirche und der Römisch-katholischen Kirche in den Zeiten ihrer verstorbenen Vorgänger sollen fortgesetzt und entwickelt werden.»

Der Geist von Helsinki, der Geist der Entspannung der Zusammenarbeit entspricht heute den Interessen aller Menschen, unabhängig davon, ob sie Katholiken, Orthodoxe, Protestanten oder Nichtgläubige sind. Der Papst, als der geistige Seelsorger Millionen von Katholiken in der ganzen Welt, kann zur Lösung vieler internationaler Probleme und zur Entwicklung der Beziehungen zu anderen Kirchen und zu den Nichtgläubigen auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung und des allgemeinen Wohls beitragen.» re

## Institut für Asienkunde

Institut für Asienkunde  
 Rothenbaumchaussee 32  
 D-2000 Hamburg 13  
 Tel. 040 44 30 01

Das Institut für Asienkunde bearbeitet Fragen aus Politik und Wirtschaft der Länder Asiens, wie sie sich heute stellen. Die Forschungsergebnisse der Mitarbeiter – und in den Monographien auch auswärtiger Wissenschaftler – werden in den drei Veröffentlichungsreihen (Schriften, Mitteilungen und Sonderveröffentlichungen) sowie in den Zeitschriften «CHINA aktuell» und «North Korea Quaterly» publiziert. Das Institut ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts und Mitglied im Verbund Stiftung Deutsches Ueberseeinstitut. Interessenten für unsere Arbeit senden wir gerne ausführliche Informationen.

# Die schwierige Lage der Buddhisten in der UdSSR

Die nachfolgende Darstellung beruht zum Teil auf einem Artikel der «Washington Post» über die Lage der Buddhisten in der Sowjetunion.

Anfang des 20. Jahrhunderts gab es auf dem Territorium, wo heute die Burjätische ASSR (Autonome Sozialistische Sowjetrepublik) liegt, mindestens 10 000 buddhistische Mönche/Priester, sogenannte Lamas. Es gab damals etwa 20 buddhistische Tempel/Klöster («datsan»). Zahlreiche Burjäten waren Anhänger des Lamaismus, der mongolischen Abart des Buddhismus. Es gab auch burjätische Christen.

### Von 20 Tempeln zum einzigen Von 10 000 Lamas zu einigen Dutzend

Jetzt sind in der Burjätischen ASSR nur noch 28 aktive Lamas übriggeblieben. Die Buddhisten wurden in der UdSSR den gleichen Verfolgungen unterworfen wie die übrigen Gläubigen.

Die burjätischen Lamas sind im wesentlichen alte Männer; sie leben und beten im einzigen Datsan der Republik. Dieses Gebäude, nach dem Muster einer Pagode gebaut, befindet sich rund 30 Meilen von der burjätischen Hauptstadt Ulan-Ude. In Burjätien gibt es noch ein paar Dutzend «registrierter» Lamas, die indessen nicht im Datsan leben. Die genaue Zahl der Buddhisten in der Burjätischen ASSR wird nicht mitgeteilt. Man nimmt an, dass in abgelegenen ländlichen Ortschaften dieser sibirischen Republik noch einige hundert ehemaliger Lamas am Leben sind.

Das offizielle Haupt der sowjetischen Buddhisten ist Dshamba-Dorshi Gombojew; sein Titel ist Bandido Chambo Lama. Der heute 80jährige steht seit 18 Jahren an der Spitze der sowjetischen Buddhisten. 1960 wählten ihn Vertreter der Buddhisten der Burjätischen ASSR erstmals auf diesen Posten; danach wurde er alle vier Jahre wiedergewählt. Seine Lage ist nicht beneidenswert, denn er dient nicht nur dem Buddhismus, sondern auch dem sowjetischen Staat, der eine äusserst strenge Kontrolle über die Anhänger aller Religionen ausübt.

Während eines Interviews, das er unlängst ausländischen Korrespondenten gewährte, beantwortete Bandido Chambo Lama die ihm gestellten Fragen äusserst knapp und diplomatisch. Einer der westlichen Korrespondenten fragte ihn, ob die britischen Berechnungen zutreffend seien, wonach unter den 300 000 Burjäten jeder sechste ein Buddhist sei (d. h. insgesamt 50 000 Personen). «Diese Zahl höre ich zum erstenmal», sagte Bandido. «Manchmal kommen auch junge Leute beten, aber ich kann keinerlei Zahlen nennen. Sie verstehen doch, unsere Verfassung garantiert die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, aber es ist eine heikle Frage. Wir besitzen keinerlei offizielle Angaben über die Zahl der Lamaisten. Manch-

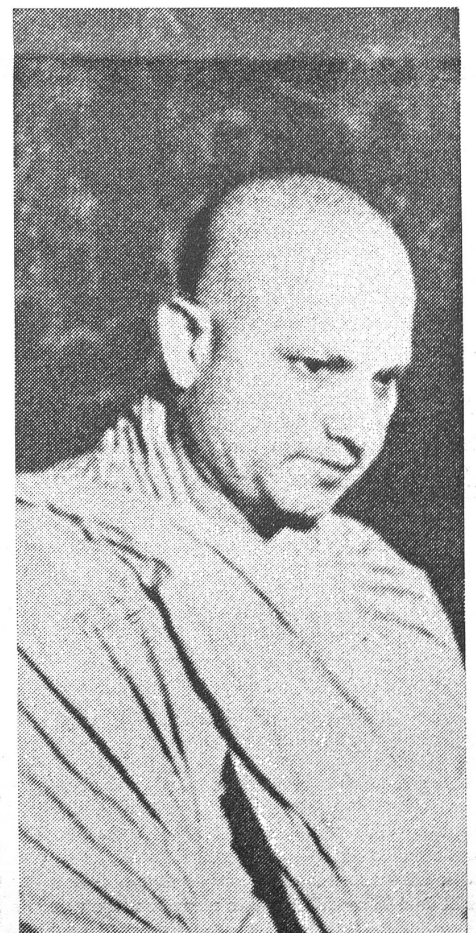
mal kommen Leute nur ein paarmal zu uns beten und tauchen danach nicht mehr auf.»

### Verfolgungen und erzwungene Loyalität

Die sowjetischen Gesetze verbieten religiöse Belehrung von Personen unter 18 Jahren. Bei einer Feier des «Weissen Mondes» waren im Datsan entweder alte Männer oder Männer mittleren Alters zugegen.

«Unter dem Zaren gab es natürlich mehr buddhistische Mönche, aber damals war die Situation anders», erklärte Bandido weiter. «Jetzt ist der Unterricht weltlich, aber vor der Revolution gab es buddhistische Schulen.»

Ausser dem buddhistischen Kloster in der Burjätischen ASSR besteht noch ein Tempelkloster im



Buddhistenführer aus Sri Lanka in Moskau.